

Welchen baulichen Rahmen bekommt das Abschiednehmen? Sind die Hinterbliebenen dem Zufall zu überlassen? Drei Häuser des Friedhofs, die mit klaren Gesten den letzten Weg weisen.

Krematorium Heimolen

Auf dem Friedhof der flämischen Stadt Sint Niklaas haben **Claus en Kaan Architecten** ein würdevolles Ensemble errichtet. Es verknüpft die gestiegene Nachfrage nach Feuerbestattungen mit einem architektonischen Ehrgeiz, der ein schnörkelloses Raumprogramm um ein konstruktives Ornament ergänzt.

Kritik **Jaap Jan Berg** Fotos **Christian Richters**

Der Blick über das Urnenfeld des Friedhofs Heimolen auf das neue Krematorium: Seine Funktion wird durch die Vermeidung sichtbarer Rauchabzüge verschleiert, die Perforation der Wände deutet Offenheit an.

Lageplan im Maßstab 1:7500

Das Krematorium Heimolen ist Teil eines bestehenden Friedhofes nahe der belgischen Stadt Sint Niklaas, die zwischen Antwerpen und Gent liegt. Der Friedhof grenzt unmittelbar an die Autobahn E 34, wird allerdings durch Bäume und Erdwälle visuell und akustisch abgeschirmt. Claus en Kaan Architecten haben für das neue Krematorium den International Funeral Award 2008 gewonnen. Diese Auszeichnung ist bei Analyse der Aufgabenstellung und bei Betrachtung des Ergebnisses mehr als berechtigt.

Wandel in Belgien

Am Anfang dieses besonderen Projekts stand zunächst einmal der Auftraggeber, die Interkommunale Vereinigung für Krematorienverwaltung Ost-Flandern, die den Bedarf an einem zweiten Krematorium in der Region mit einem überdurchschnittlichen architektonischen Anspruch zu verbinden wünschte. Ein zweites Krematorium wurde benötigt, weil sich auch in diesem Teil Belgiens der landesweite Trend zu Kremationen abzeichnete. Im Laufe von zehn Jahren stieg die Zahl der Feuerbestattungen von 1600 im Jahr 1989 auf 7736 im Jahr 2008. Dieser Anstieg konnte durch das vormals ein-

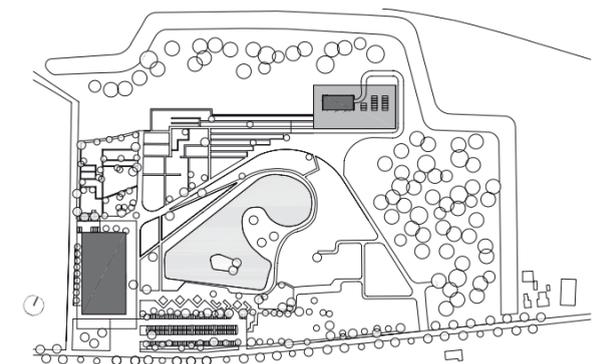
zige Krematorium in Lochristi, das mit fünf Öfen ausgestattet ist, nicht mehr bewältigt werden. Inzwischen plant die Interkommunale Vereinigung sogar den Bau eines dritten Krematoriums.

Die Zunahme an Feuerbestattungen ist übrigens nur zum Teil der Überalterung der belgischen Bevölkerung geschuldet; die nationale Sterberate ist in den vergangenen Jahren relativ stabil geblieben. Der zu verzeichnende Trend ist in erster Linie das Ergebnis sozio-kultureller Entwicklungen innerhalb der einstmals stark römisch-katholisch geprägten belgischen Gesellschaft. Der Umgang mit dem Thema Tod und mit den Ritualen der Bestattung ist heute ein anderer. Das neue Krematorium ist – sowohl, was die Gestaltung als auch die Umsetzung betrifft – als eine Antwort auf dieses Phänomen zu verstehen.

Dass das Projekt mit einem hohen gestalterischen Anspruch verknüpft wurde, verdankt sich dem Architekten Bob van Reeth, der von 1999 bis 2005 das Amt des Vlaams Bouwmeester innehatte. Auf Grundlage der Anforderungen des Auftraggebers verfasste er 2004 die Auslobung eines Wettbewerbs, zu dem, neben dem späteren Gewinner, auch die Büros von Sté-



phane Beel, De Smet Vermeulen, Amor Fati und Wim Cuyvers sowie Vincent van Duysen eingeladen wurden. Der Bauherr wünschte bei diesem Projekt ausdrücklich, dass die Verbrennungsöfen nicht verborgen bleiben, wie es bei Krematorien meist der Fall ist. In Sint Niklaas sollte das Credo „Offenheit“ lauten, um den Hinterbliebenen das Vertrauen zu vermitteln, „dass alles mit Respekt gegenüber dem Verstorbenen und seinen Angehörigen geschieht“. Eine weitere Forderung bestand darin, eine Architektur zu schaffen, die den pluralistischen Charakter diverser Bestattungsrituale betont, ohne diese zu banalisieren. Der Auftraggeber hatte eine Gruppe sakraler Räume vor Augen, in denen vielfältige Zeremonien und Symbole zu ihrem Recht kommen. Der sensible Umgang mit unterschiedlichen religiösen und philosophischen Überzeugungen ist ein Zeichen der Zeit und betont das Ende des Supremats der römisch-katholischen Kirche, die Feuerbestattungen nur zögerlich akzeptiert hat. Noch wichtiger aber war vielleicht die Überzeugung, das Gebäude müsse in Form und Funktion das Sterben als Teil des gesellschaftlichen Lebens wieder begreifbar machen. Kurzum: ein Ort zum Nachdenken, zur Kontemplation und für gemeinsame Emotionen.





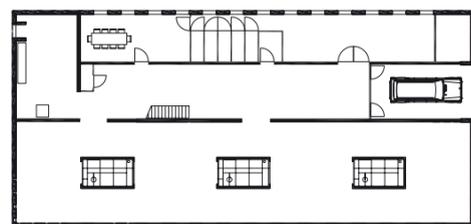
Die drei Einäscherungsanlagen erhielten eine Verkleidung aus lackiertem Stahl. Die Abgasleitung verläuft zunächst unterirdisch und wird dann zu den Filteranlagen auf dem Dach geführt. Rechte Seite: die kassettierten Wandelemente.

Grundriss und Querschnitt im Maßstab 1:500

Der Entwurf von Claus en Kaan erfüllte all diese Anforderungen. Mit wenigen, aber deutlichen Gesten ist daraus ein prächtiges und zugleich praktisches Ensemble von zwei Gebäuden entstanden. Sowohl das Hauptgebäude als auch das eigentliche Krematorium wurden auf harmonische Weise in die bestehende Landschaft des Friedhofes eingebettet, ohne darin unterzugehen. Dazu haben die Architekten eine prononcierte und stilistisch auffallende Farbgebung gewählt, die beide Gebäude von der umgebenden Vegetation abhebt, sie aber dem Charakter ihrer jeweiligen Nachbarbebauung annähert.

Verbrennungsöfen hinter Fenstern

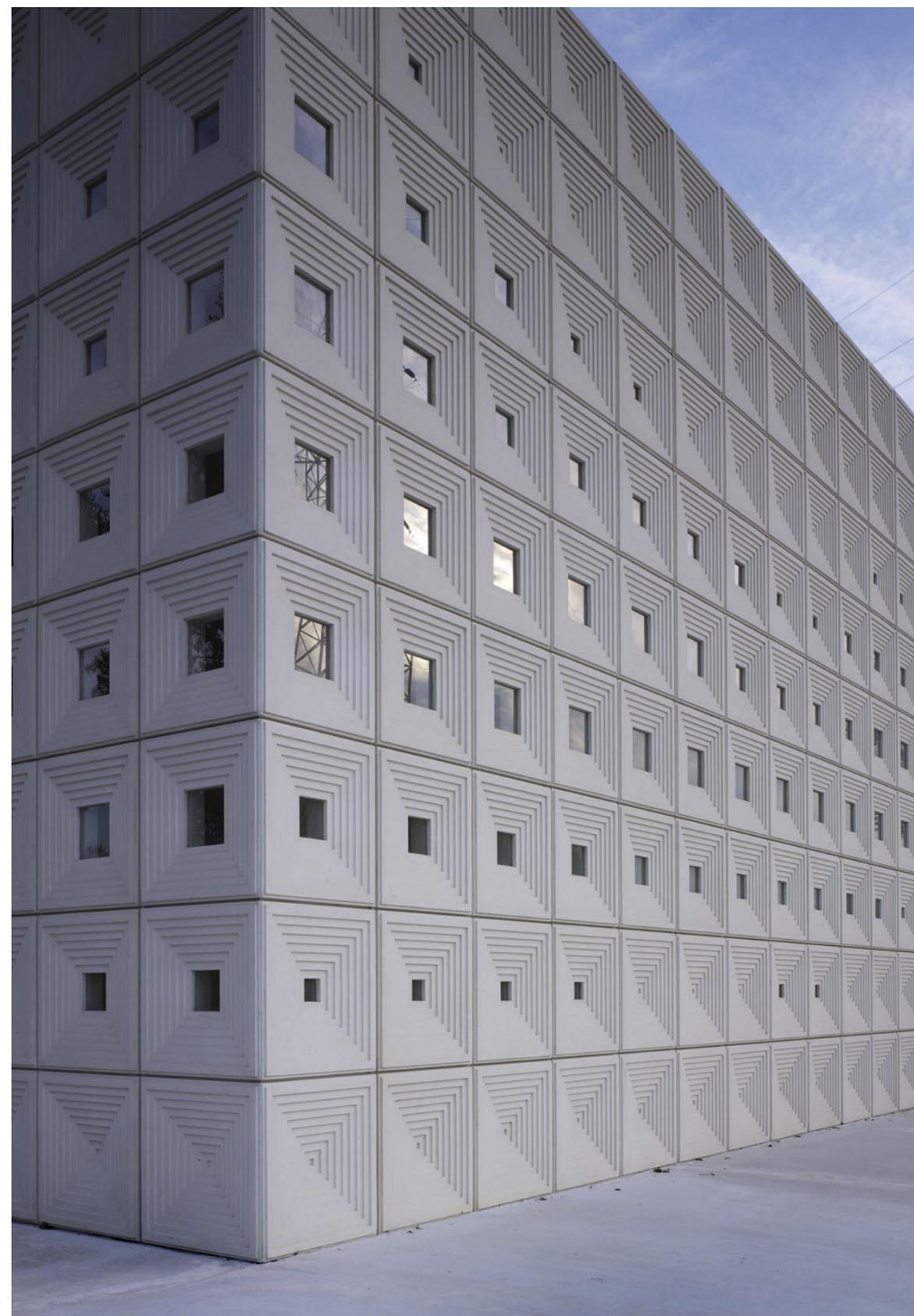
Das eigentliche Krematoriumsgebäude, das aus praktischen wie umwelttechnischen Gründen etwas abgelegen unweit der Autobahntrasse situiert ist, wurde als schlichter Quader in Sichtbeton ausgeführt. Faktisch handelt es sich bei der Fassade um Betonfertigteile von 4 x 9 Meter, die in Zusammenarbeit mit dem regionalen Hersteller mit Hilfe einer Kassettierung von 1 x 1 Meter, die zum Teil von unterschiedlich großen quadratischen Öffnungen durchbrochen ist, „aufgewertet“ wurden. Diese für ein Krematorium ziemlich unkonventionelle



Fassade entspricht dem Wunsch des Bauherrn nach Offenheit. Indem das Gebäude höher gezogen wurde, entziehen sich die Schornsteine dem Blick des Betrachters. Bei der Einrichtung wurde der kahle puristische Arbeitsbereich deutlich von dem Raum getrennt, in dem sich die drei Öfen befinden. Die auffallend stilisierten Öfen stehen in einem fast leeren Raum, dessen Wirkung vor allem vom gebrochenen Lichteinfall durch die zahlreichen, unregelmäßig angeordneten quadratischen Fenster bestimmt wird. Sogar hier wurde – unter anderem auch wegen der nicht-automatisierten Tätigkeiten, die dort ausgeführt werden – mit minimalen Mitteln eine sakrale Atmosphäre erzeugt. Die übergroße Bodenplatte, auf der das Gebäude steht, wiederholt die Abmessungen des Daches des Hauptgebäudes und schafft eine visuelle Verbindung zwischen beiden Funktionsbereichen. Auf der weitläufigen Plattform werden noch Markierungen aufgebracht, die die betret- und befahrbaren Bereiche klar ausweisen.

Räume für Zeremonien

Mit ähnlicher Strategie, aber völlig anderer Materialität, gingen die Architekten bei der Gestaltung des Hauptgebäudes



Architekten

Claus en Kaan Architecten, Rotterdam

Projektleitung

Kees Kaan, Vincent Panhuyzen

Mitarbeiter

David Hess, Hannes Ochmann, Luuk Stoltenborg, Yaron Tam, Hagar Zur

Landschaftplanung

Stadt Sint Nikolaas mit Claus en Kaan Architecten

Bauausführung

Pieters Bouwtechniek, Delft

Haustechnik

Bureau Bouwtechniek Antwerp, Antwerpen

Akustik

Prinssen en Bus, Uden/NL

Kunst am Bau

Pieter Vermeersch, Antwerpen; Christof Fink, Brüssel

Generalunternehmer

Roegiers, Kruikebe/B

Bauherr

Intercommunale Westlede

Herstellerindex

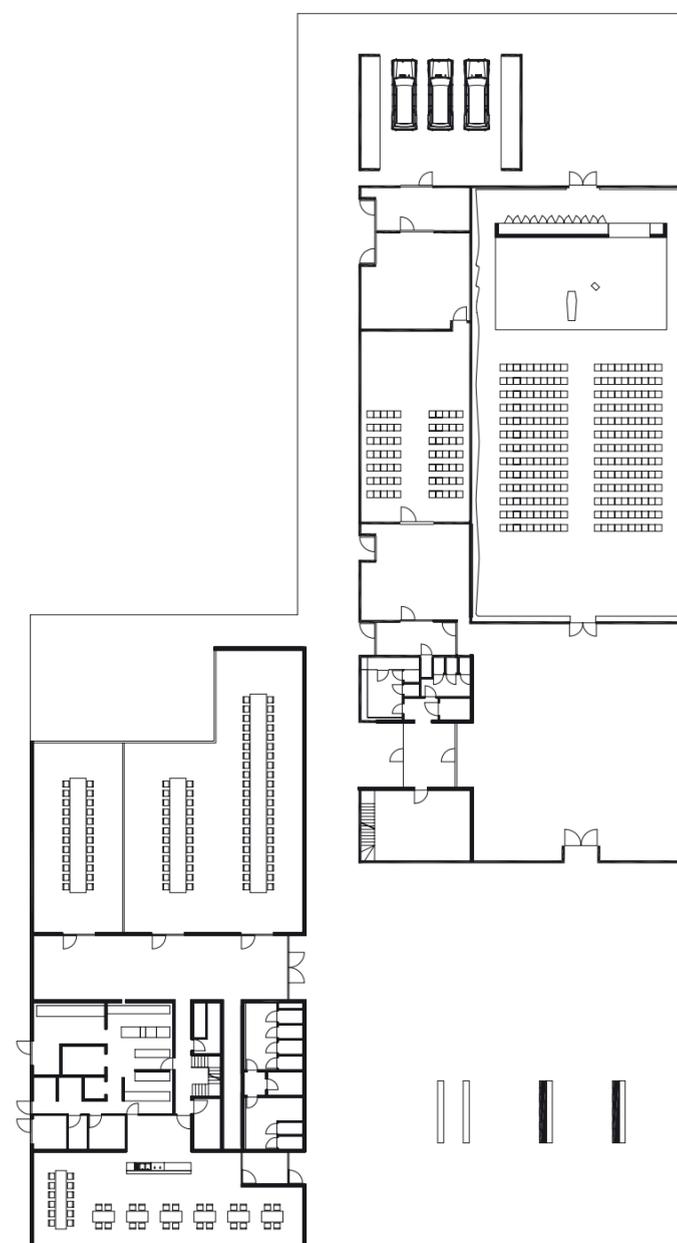
www.bauwelt.de/hersteller-index

vor. Die Entscheidung für einen hellen Backstein und die Art seiner Vermauerung zeigen, mit welchem taktischen und ästhetischen Gespür die Architekten zu Werke gegangen sind, um ein so hochwertiges Resultat zu erzielen. Der cremefarbene Stein, der zugleich eine leichte und elegante Wirkung erzeugt, wird in diesem Landstrich gerne für Neubauvillen eingesetzt. Die zwei großen Fensterpartien auf der Höhe des Cafés und der Empfangshalle unterstreichen die edle Anmutung. Große Fenster gewähren zudem einen kontemplativen Blick auf den Friedhof und die umgebende Landschaft. Ohne den eigenen Gestaltungskriterien Abbruch zu tun, wurde damit auch den Anwohnern, die zunächst Vorbehalte gegen den Bau eines Krematoriums hatten, visuell die Hand gereicht. Diese Geste erhält durch bestimmte Details noch eine weitere Dimension. So sind die Fugen zwischen den Backsteinen absichtlich grob und unregelmäßig, scheinbar nachlässig ausgeführt, und die Steinfarbe setzt sich auch im Plateau fort, auf dem das Gebäude steht. Das Spiel zwischen Einfachheit und Hochwertig-

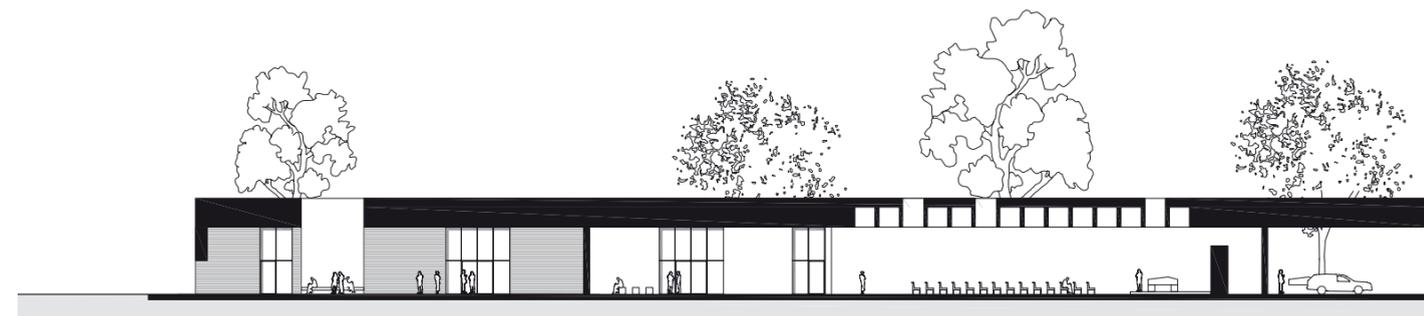
keit kehrt bei vielen Teilen des Gebäudes wieder, beispielsweise bei der Auswahl der robusten Holztüren und Fenster Rahmen. Sie zeugen von Einfachheit und haben eine fast industrielle Anmutung, doch allein schon durch ihre Dimensionierung und die Detaillierung wirken sie monumental und würdevoll.

Es sind in erster Linie die Details, die die Hingabe der Architekten, aber auch ihre Faszination für die Aufgabe beweisen. Das zeigt sich auch beim Mobiliar, das von Claus en Kaan selbst entworfen wurde – die Bänke in den zeremoniell genutzten Räumen und die Tische im Café –, und in der Gestaltung der stählernen Umhüllung der drei Öfen. Auch die intensive Zusammenarbeit mit Künstlern hat zu besonderen Ergebnissen geführt: Die leicht geschwungenen Wände im großen Saal wurden von dem Belgier Pieter Vermeersch mit einem subtilen Farbverlauf von Weiß nach Grau versehen. Sowohl die Gestaltung des Ganzen als auch der Details wird dem Wunsch nach einer zeitgemäßen Form von Sakralität gerecht.

Das gewaltige Dach des Hauptgebäudes besteht aus einer Stahlkonstruktion, die allseitig beplankt und verputzt wurde. Die betonierten Stützen sind mit Wasserspeiern verziert.



Ein gedeckter Gang trennt die Trauersäle von den Versammlungsräumen. Die rohe Ziegelverblendung und die großformatigen Tür- und Fensteröffnungen verleihen dem Gebäude Gediegenheit.
Grundriss und Längsschnitt im Maßstab 1:500





Der große Saal ist geprägt von regelmäßigen Lichtöffnungen in der mächtigen Decke; Tages- und Kunstlicht wechseln einander ab. Auch im kleinen Saal markiert eine Marmorverkleidung die Bühne für

die feierliche Zeremonie des Abschiednehmens. Das Foyer ist über ein Panoramafenster zum Friedhof geöffnet. Rechte Seite: Blick aus dem großen Saal in Richtung Eingang.



Im Ensemble

Das Engagement der Architekten hat unwiderlegbar zu einem besonderen Bauwerk geführt. Das Krematorium Heimolen überzeugt jedoch auch dadurch, dass das Ensemble beispielhaft funktioniert. Die gestiegene Popularität des Ortes seit der Eröffnung des Krematoriums beweist das ebenso wie die positiven Äußerungen der Angestellten, was die Organisation innerhalb des Hauptgebäudes, aber auch der beiden Bauten untereinander betrifft. Im Hauptgebäude haben die Architekten so einfache wie wirkungsvolle Mittel gewählt. Das zwei Meter hohe Dach überspannt alle Räume und Funktionen und schafft eine visuelle und ästhetische Einheit. Hier wurden eigentlich zwei Gebäude mit drei Funktionen zu einer Einheit zusammengefügt: Zeremonie (Aula, Familie, Kondolenz), Restaurant (Totenmahl und Café für Friedhofsbesucher) und Gebäudemanagement (Büroräume, Instandhaltung, Verwaltung). Das Dach überragt die drei Funktionsbereiche, so dass zudem noch ein überdeckter Empfangsbereich, ein Außengang und eine Veranda zum Kondolieren entstehen. Die einzelnen Teile des Gebäudeensembles sind durch einen offenen Gang verbunden, der die verschiedenen Funktionen übersichtlich miteinander verknüpft. Das räumliche Spiel überzeugt, weil sich in ihm die verschiedenen „Riten“ optimal organisieren lassen: eine ebenso feinsinnige wie moderne Inszenierung für Bestatungen.

Aus dem Niederländischen von Kathrin Männel

